

Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau

**Zeitschrift für Sozialarbeit,
Sozialpädagogik, Sozialpolitik und
Gesellschaftspolitik**

Kapitalismus – Konzept und Perspektiven

Islam – Geschichte und Lesarten

Die Sorge um das gelingende Leben

Karl Korsch: Kritischer Marxismus

Übersetzen und Dolmetschen in der Sozialen Arbeit

Soziale Arbeit: Ethnographie, Kindeswohl, Religion

Beziehungspädagogik

Soziale Ungleichheit

Herausgeber

Hans-Uwe Otto, Bielefeld; Heinz Sünker, Wuppertal;
Hans Thiersch, Tübingen

Redaktion

Rita Braches-Chyrek, Bamberg; Reinhard Hörster, Halle;
Michael-Sebastian Honig, Trier; Thomas Rauschenbach,
München; Heinz Sünker (verantwortlich), Wuppertal;
Michael Winkler, Jena

Redaktionsanschriften

Thomas Rauschenbach, c/o Deutsches Jugendinstitut,
Postfach 900352, 81503 München, Tel.: 089 62306279/80,
Fax: 089 62306269

Heinz Sünker, Jägerhofstraße 9, 42119 Wuppertal, Tel.:
0202 439-2295 oder -2360, Fax: 0202 439-2928; Tel:
0202 427192

Beirat

Micha Brumlik, Frankfurt/M.; Peter Büchner, Marburg;
Steve Burghardt, New York; Hartmut Dießenbacher,
Barranco do Velho; Hans Gängler, Dresden; Regine
Gildemeister, Tübingen; Franz Hamburger, Mainz; John
Harris, Warwick; Maria-Eleonora Karsten, Lüneburg;
Heinz-Hermann Krüger, Halle; Walter Lorenz, Brixen;
Christian Lüders, München; Peter McLaren, Los Angeles;
Jo Moran-Ellis, Sussex; Michael Peters, Waikato (NZ);
Andreas Schaarschuch, Wuppertal; Sune Sunesson, Lund;
Klaus Türk, Wuppertal; Philip Wexler, Jerusalem; Hartwig
Zander, Frankfurt/M.

Verlag

Verlag neue praxis GmbH,
Lahneckstr. 10, 56112 Lahnstein
Tel. 02621 187159
Fax 02621 187176
E-mail: info@verlag-neue-praxis.de
Bankkonto: Volksbank Rhein-Lahn
BLZ 57092800
Kto.-Nr. 200240715

Bezugspreis

Die SLR erscheint 2 x jährlich.
Einzelheft 20,-€,
Jahresabonnement 34,-€,
Studierendenabonnement 30,-€,
Im Kombiabonnement mit der np kostet die SLR 19,-€,
zuzügl. Zustellungsgebühr.

Das Abonnement der *SLR* ist schriftlich mit einer Frist
von sechs Wochen zum Ende eines Kalenderjahres kündbar.
Probeabonnements, die nicht acht Tage nach Erhalt des
letzten Probeheftes schriftlich gekündigt werden, gehen
automatisch in ein Jahresabonnement über.

ISSN 0175-6559

Anzeigen

Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 24 vom 1.1.2006.

Verwaltung und Auslieferung

Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Satz

MedienServiceCenter Ute C. Renda-Becker, Lahnstein

Druckerei und Lieferanschrift für Beilagen

Rewi Druckhaus, Wiesenstraße 11,
57537 Wissen/Sieg

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der
Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung
erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist. Die Zeitschrift
kann durch die Buchhandlung und direkt vom Verlag
bezogen werden. Alle Rechte, auch die der
fotomechanischen Wiedergabe sind vorbehalten.

Copyright

© Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

**PEFC zertifiziert**

Dieses Produkt stammt aus
nachhaltig bewirtschafteten Wäldern
und kontrollierten Quellen

www.pefc.de

Inhalt

<i>Zu diesem Heft</i>	3
Rezensionsaufsätze	
<i>Michael J. Thompson</i> Reconstituting the Critique of Capitalism through Critical Theory	5
<i>Michael Winkler</i> Wie Beziehungen erziehen	11
<i>Michael May</i> Chancen und Grenzen einer Ethnographie Sozialer Arbeit	21
<i>Tim Krüger</i> Die Wiederentdeckung eines vergessenen Zusammenhangs – Zum Thema Religiosität in der Sozialen Arbeit	32
<i>Timm Kunstreich</i> Kinderschutz im Dialog	38
Forschungsbericht	
<i>Ulfrid Kleinert</i> Erkundungen zur Entstehung, Entwicklung und Gegenwart des Islam	47
Essays	
<i>Knut Berner</i> Final begutachtet – Mosaik zur Sorge um das gelingende Leben	74
<i>Stefan Weise</i> Karl Korsch privat	91
Trendbericht	
<i>Fenna La Gro</i> Übersetzung und Sozialpädagogik. Dolmetschen für Geflüchtete und Migrant*innen zwischen Prekarität und Professionalisierung	107
Einzelbesprechungen	
<i>Renate Dillman/Arian Schiffer-Nasserie</i> Der soziale Staat. Über nützliche Armut und ihre Verwaltung. Ökonomische Grundlagen. Politische Maßnahmen. Historische Etappen (Wolfgang Völker/Tilman Lutz)	124

Rainer Paris

»Der Wille des Einen ist das Tun des Anderen. Aufsätze zur Machttheorie«
(Peter Imbusch)

126

Richter, E./Lehmann, T./Sturzenhecker, B.

So machen Kitas Demokratiebildung. Empirische Erkenntnisse zur Umsetzung des Konzepts
»Die Kinderstube der Demokratie«
(Thomas Swiderek)

128

Sarina Ahmed/Florian Baier/Martina Fischer

Schulsozialarbeit an Grundschulen. Konzepte und Methoden für eine kooperative Praxis mit
Kindern, Eltern und Schule
(Rieke Ahaus)

131

Anthony B. Atkinson

Ungleichheit. Was wir dagegen tun können
(Heinz Sünker)

133

Autorinnen/Autoren

135

Rezensionsaufsätze

Mit dem Buch »Capitalism« von N. Fraser & E. Jaeggi, einer amerikanisch-deutschen Zusammenarbeit in der Form eines Gespräches, verbindet sich für *Michael Thompson* ein wesentlicher Beitrag zur Kapitalismusanalyse aus der Sicht Kritischer Theorie. Für ihn handelt es sich um eine strukturelle Analyse einer totalen gesellschaftlichen Formation, deren Folgen für die Möglichkeiten kritischer Bewusstseinsbildung und Urteilsfindung es allerdings genauer zu bestimmen gilt als dies beim vorliegenden Versuch der Fall ist. Insbesondere wenn man sich der Herrschaft von Verdinglichung und von entfremdeten Formen gesellschaftlichen und politischen Lebens in unseren Gesellschaften bewusst ist, bleibt ein Mangel dieser Veröffentlichung, dass hier nicht geklärt wird, was Wilhelm Reich als die Frage, warum Individuen nicht stärker gegen die Unterdrückungsstrukturen, die sie umgeben, angehen, auf die Tagesordnung gebracht hat.

Eine Analyse pädagogischer Theorie und Praxis könnte teilweise Antworten auf diese Frage geben und vielleicht sogar klären, welche Alternativen in Denken und Handeln vorstellbar sind. *Michael Winkler* stellt eine pädagogische Grundlegung vor, mit der unter dem Titel »Beziehungspädagogik« untersucht wird, wie Erziehung erzieht. Eine Erziehung der Beziehung und in Beziehungen kann sich auf eine große Tradition der Philosophie der Erziehung beziehen wird aber hier wesentlich in ihrem Bezug auf moderne Erkenntnisse evolutionärer Anthropologie (Tomasello – auch in der SLR Autor und Gegenstand) genutzt. Die Vorstellung macht Vorzüge des neuen Ansatzes deutlich, verweist aber auch auf bleibende Desiderate.

Auch die großformatige Diskussion zu den Grundlagen und Ergebnissen des Bandes »Doing Social Work« von *Michael May* ist in gewisser Weise mit der »Wirkungsfrage« befasst, geht es doch immer auch um die – hier durch ethnographische Forschung zu klären gesuchte – Frage, die für Theorie wie Praxis gleichermaßen

relevant ist, wie denn durch Konstruktion(en) Positionierungen wie die der Adressatin oder die der Professionellen von Sozialer Arbeit in die Welt gebracht werden – eben mit konkreten Folgen für Selbstverständnis, Wissen, Bewusstsein, Handlungsfähigkeit wie Handlungsbereitschaft (insbesondere auch in diesem nicht immer Sicherheit gebenden Feld). Zugleich wird einmal mehr die Frage nach Genesis und Geltung Sozialer Arbeit thematisch, damit also auch die nach deren politischer Produktivität – (im) Jenseits von Hilfe und Kontrolle.

Tim Krüger stellt einen Band zum Thema »Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit« vor, mit dem sich argumentieren ließe, dass angesichts der die Gegenwart bestimmenden Unsicherheiten in Disziplin und Profession hier ein Sicherheit versprechender »Fels« gefunden werden könne – was aber schon im Katholizismus und seiner Kirche mehrheitlich schief gegangen ist. Angesichts der Geschichte Sozialer Arbeit, in die historisch-systematisch der Übergang von durch christliche Nächstenliebe begründete »Armenpflege« in moderne Sozialarbeit eingelassen ist, ließe sich aber auch vermuten, dass es sich hier um eine Sackgasse handelt. Daher ist es wichtig, dass hier sorgfältig und ausgewogen Grenzen und Möglichkeiten einer besonderen Beziehung vorgestellt und grundlegend diskutiert werden.

»Kindeswohl« (auch in der SLR häufiger Thema) ist bekanntlich eine zentrale Kategorie Sozialer Arbeit – vor allem in der Praxis mit Kindern und Familien, die es in Theorie und Praxis immer wieder kritisch zu reflektieren gilt. *Timm Kunstreich* entwickelt im Anschluss an eine neue Studie Unterschiede in den Konzepten der Städte Hamburg und Erlangen. Einander gegenübergestellt werden hier ein Konzept, das auf Standardisierung setzt, und eines, das reflexiv wie kollektiv entwickelt wurde, damit als Paradigma eines demokratisch dialogischen Verfahrens gelten kann. Dementsprechend wird vorgeschlagen, den Hamburger Ansatz im Interesse von Kindeswohl und Profession radikal zu ändern.

Forschungsbericht

Das Thema »Islam«, mit dem sich seit einigen Jahrzehnten, vor allem aber seit einigen Jahren vielstimmige wie kontroverse Debatten, aber auch rechtsextreme und neonazistische Positionierungen verbinden, verdient eine großformatige und grundlegende Bearbeitung. *Ulfrid Klei- nert* präsentiert (im besten Sinne) im ersten Teil seines Beitrages fundierte, damit wesentliche Forschungsergebnisse aus dem deutschsprachigen Raum, die Entstehung die Entwicklung des Islam, seiner Lesarten deutlich machen. Ein besonderer Teil ist dabei der Frage des Frauenbildes gewidmet (bearbeitet von Angelika Franz). Gegen eine häufig übliche Stimmungsmache, die mit Fragen von Flüchtlingen und Einwanderern vor allem aus dem Nahen Osten verknüpft werden, verweist dieser Forschungsbericht auf qualitativ gehaltvolle Erkenntnisse zu Geschichte und Geschichtsschreibung in ihren Konstellationen, ihrer Ambiguität wie Kontinuität und auf die Folgen von Interpretationen.

Essays

Knut Berner widmet sich in seinem Text der Sorge um das gelingende Leben in praktischer Absicht. Denn, so das Argument, jede und jeder hat nur einen Versuch, um Bedingungen des Gelingens herauszufinden. Im Kontext einer philosophisch-theologischen Grundlegung wird dabei der Versuch unternommen, aus unterschiedlichen Perspektiven Möglichkeiten und Grenzen eines Gelingens zu bedenken, mit dem Lebensqualität in sehr unterschiedlichen Facetten bestimmbar wird. Mit der Einzigartigkeit und Einmaligkeit einer jeden Existenz korrespondiert dabei die Einsicht in die Gebundenheit an die eine Erde.

Der Existenz einer singulären Person gilt die Darstellung von *Stefan Weise*: es handelt sich um Karl Korsch, der in der Weimarer Republik einer der prominentesten Vertreter des westlichen Marxismus war – und der dementsprechend in der KPD in »Schwierigkeiten« geriet, 1926 aus der Partei ausgeschlossen und 1933 von den Nazis ins Exil (USA) gezwungen wurde. Prominent wurde er danach wieder im Rahmen der 68er Bewegung, ihrer nicht-dogmatischen Teile als eben kritischer Marxist und als marxistischer Lehrer von Bert Brecht. Stefan Weise skizziert Elemente der Rezeptionsgeschichte seines Werkes und porträtiert im zweiten Teil seines Textes Karl Korsch als privaten Menschen.

Trendbericht

Eine hervorragende Vermittlungsmöglichkeit ergibt sich zwischen Forschungsbericht und Trendbericht, da Letzterer unmittelbar mit Fragen von Verstehen, Interpretieren und Übersetzen im Kontext der Praxis von Sozialpädagogik und Sozialarbeit befasst ist. Dolmetschen für Geflüchtete und Migrantinnen ist vor dem Hintergrund der Entwicklung der letzten Jahre zu einer großen Herausforderung im Felde der Sozialarbeit geworden und wird hier von *Fenna La Gro* in ihren Herausforderungen und Dimensionen, ihren sozialen Orten und ihrer Bedeutung für Klienten und Professionelle systematisch entfaltet. Offensichtlich handelt es sich hier um eine Aufgabe, die in der Perspektive einer nicht kulturalistischen Verkürzung eine große Aufmerksamkeit verdient und in der Frage nach den Bedingungen der Möglichkeit des Verstehens der/des anderen ihre Grundlegung findet.

Michael J. Thompson

Reconstituting the Critique of Capitalism through Critical Theory

Über: *A Review of Capitalism: A Conversation in Critical Theory* by Nancy Fraser and Rahel Jaeggi. Cambridge: Polity 2018, 244 pp, 24,59 \$

Interest in capitalism as an object of critique has only grown since the financial collapse of 2008. But this resurgence of interest has, for the most part, suffered from a lack of connection with the various traditions and debates surrounding the critique of capitalism that had evolved throughout the nineteenth and twentieth centuries. There has been a curious amnesia, especially within the Anglo-American discourse, throughout the founding decades of neoliberalism with respect to the sophisticated critiques of capitalism that had matured in the 1960s and 1970s. These theories built off of critical theories of nineteenth- and early-twentieth century radical traditions, but they were lost in the mists of memory as neoliberalism was being forged and a new conservative political consensus spread. The 1980s, 1990s and much of the early 2000's saw the flourishing of non-Marxian, postmodern and post-structuralist theories of power, politics and social struggle. For two generations of intellectual life, talking about capitalism – both on the political left and the political right – was anathema and harked back to a sociological, economic and political reductionism that was viewed as simplified social critique.

Nancy Fraser's and Rahel Jaeggi's book *Capitalism: A Conversation in Critical Theory*, is a welcome and dearly needed intervention in this shifting moment in political and critical theory. Although cast as a dialogue or conversation, it really reads more like a monograph with Nancy Fraser's unified critical theory of capitalism taking center stage. There is an unevenness in the conversation between the two with Jaeggi playing Polemarchus to Fraser's Socrates. But in spite of this, the book has real power and insight and there is much here that deserves careful attention for those who view critical theory as lacking political purpose. At the heart of this discussion of critical theory is a concept of capitalism that seeks to integrate the different critical theories that have emerged in recent decades encompassing the economy, class, gender, race, environmental and postcolonial theories. The discussion is broken up into four distinct chapters that deal with the conceptualization of capitalism, its historicization, criticizing and then contesting capitalism. What results is a complex, nuanced critical framework for explaining the dynamics of modern capitalism and a means to clarify and organize a critical-theoretical discourse that is able to unify the various critical discourses of power that have developed in recent decades.

The first chapter of the discussion focuses on the proper way to conceptualize capitalism. It builds out a nuanced theory that Fraser has been developing in recent years that views capitalism as an »institutionalized social order« by which she means a comprehension of capitalism as shaped by four different institutionalized separations or boundaries. The first is the separation between »economic production« and »social reproduction«; the second is between the economy and the polity; third, is the ontological division between the non-human or natural background and the human foreground; and last is the distinction between exploitation and expropriation, or what Fraser refers to as the »two exes.« Fraser's careful elaboration of these divisions in capitalist society and their transformation over time is a core contribution and, in many ways, lays the basic

Michael Winkler

Wie Beziehungen erziehen

Über: Ludwig Liegle : *Beziehungspädagogik. Erziehung, Lehren und Lernen als Beziehungspraxis.* Stuttgart: Kohlhammer, kt. 332 S., 34 €

1. An manche Bücher wagt man sich nicht so richtig heran. Dafür mag es viele Gründe geben. Der eine sollte nicht verschwiegen sein, weil er letztlich ohne Konsequenz bleibt, zumindest wenn man sich an eine Devise hält, die angeblich von Hermann Hesse stammt; nach dieser sollte man keine Bücher rezensieren, bzw. öffentlich kritisieren, die man selbst für schlecht hält, inhaltlich oder stilistisch. Der schon länger verstorbene Literaturpapst Reich-Ranicki hat diese Devise ein wenig trickreich erweitert, indem er die schlechten Bücher sogar genannt und ihnen damit meist zu einem Verkaufserfolg verholfen hat.

Die anderen Gründe, Bücher liegen zu lassen, erweisen sich freilich als etwas schwieriger. Es handelt sich nämlich meist sogar um Bücher, die sich zwar nicht aufdrängen, aber durchaus präsent sind. Man nimmt sie in die Hand, stöbert ein wenig in ihnen und beutet schon den einen oder anderen Gedanken aus. Hingegen unterbleibt die ordentliche Auseinandersetzung, manchmal, weil das normal ist im Alltag der oder des wissenschaftlich oder fachlich Interessierten; man nimmt halt nur mit, was sich unmittelbar aufdrängt, oft genug spielt Verwertungsdenken eine wichtige Rolle. Zuweilen lässt man Bücher liegen, weil einen Ängste plagen. Denn Bücher können einem durchaus gefährlich werden, etwa wenn sie neue Erkenntnisse bieten. Vor allem wenn Sie Grundsätzliches berühren, will man sich einer möglichen Erschütterung lieber entziehen, die daraus entstehen könnte, dass man eigene Positionen verwerfen muss. Übrigens begegnet zuweilen noch eine andere Erfahrung, nämlich die der Bestätigung oder wenigstens der Nähe eines anderen Autors, möglicherweise sogar verbunden mit der dann bitteren Einsicht, von diesem gar nicht wahrgenommen zu sein.

Lesen schützt also vor eigenen Entdeckungen und der dann sich als trügerisch erweisenden Hoffnung, einem Neuen auf die Spur gekommen zu sein. Lesen sorgt also für Demut. Man erkennt sich selbst als etwas weniger wichtig.

Dass Liegles Buch nun länger auf dem Schreibtisch lag, hat mit einer Melange aus Gründen zu tun, zugegeben war sogar die verletzte Eitelkeit mit im Spiel. Mehr noch wiegt allerdings eine Beobachtung, die sich selbst jetzt noch nicht so einfach beurteilen lässt: Disziplinar betrachtet gehört das Buch in den Bereich der Allgemeinen Pädagogik. Es beschäftigt sich mit einer Grundlegung des pädagogischen Denkens und Handelns, die es eben mit der Fokussierung auf Beziehungen vornehmen möchte. Bemerkenswert dabei ist jedoch zunächst einmal, dass und wie Liegle hierbei durchgängig sich wieder mit einer Forschungsdimension beschäftigt, die man als – im weitesten Sinne – anthropologisch bezeichnen kann: Insbesondere die Evolutionsbiologie klingt an, Liegle verweist regelmäßig auf die Arbeiten von Dunbar und Tomasello, die sich als unmittelbar anschlussfähig für pädagogische Überlegungen erweisen. Man möchte daher fast von einer zweiten Wende in der Allgemeinen Pädagogik sprechen, gegenüber den dann lange dominierenden Ansätzen einer vorrangig sozialwissenschaftlichen Denkweise, die selbst dort bestimmend war, wo von einer Historischen Anthropologie die Rede war. Natur, Biologie, die Konstanten galten ein wenig als tabu, obwohl der sonst gerne als Referenz genutzte Siegfried Bernfeld sie stets vor Augen stellte, wenn er von Erziehung als der Summe der gesellschaftlichen

Michael May

Chancen und Grenzen einer Ethnographie Sozialer Arbeit

Über: Aghamiri, Kathrin; Reinecke-Terner, Anja; Streck, Rebekka; Unterkofler, Ursula (Hg.) (2018): *Doing Social Work – Ethnografische Forschung als Theoriebildung*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich (*Rekonstruktive Forschung in der sozialen Arbeit, Band 21*), 263 S., 34,90 €.

1 Zur Anlage des Bandes

Der Sammelband »Doing Social Work« beansprucht »das Potenzial ethnographischer Forschung für die Theoriebildung Sozialer Arbeit [...] anhand von Forschungsergebnissen aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern« (Klappentext) aufzuzeigen. Eingeleitet wird der Band durch einen Beitrag der Herausgeberinnen unter dem gleichen Titel wie der des Sammelbandes. In diesem begründen die Autorinnen zunächst ihren Anschluss an Konzepte wie (*Un*)*Doing Gender*, *Doing Difference*, *Doing Social Problems* oder *Doing Family*. Dabei verdeutlichen sie, dass sich »[d]ie Perspektive eines *Doing Social Work* [...] von der des *Doing Gender* oder des *Doing Differences* insofern [unterscheidet], als sie auf die Betrachtung eines spezifischen Feldes abzielt: Als Ort institutionalisierter Hilfe [...] geprägt durch Akteur_innen, denen bestimmte Rollen zugewiesen werden – die der Adressat_innen und die der Professionellen« (S. 9). Zugleich betonen sie, dass über die »heuristische Perspektive der Konstruktion Sozialer Arbeit durch die beteiligten Akteur_innen« (ebd.) ein Blick auf Soziale Arbeit eröffnet wird, »der bisher eher randständig eingenommen wurde« (ebd.). Dieser erlaube »[i]m Zuge der Analyse ethnographischen Materials von Situationen Sozialer Arbeit« (S. 10) zu fragen, »welche Annahmen über die Verfasstheit Sozialer Arbeit in welchem institutionellen Arrangement und in welcher Interaktion aktualisiert oder modifiziert – und damit hervorgebracht – werden« (ebd.).

Sodann begründen die Autorinnen ihren Bezug »auf einen Theoriebegriff, wie Glaser und Strauss ihn geprägt haben« (ebd.) als datenbasierte und damit empirisch begründete »Abstraktion und Generalisierung« (S. 11). Daraus leiten sie auch die Konzeption ihres Sammelbandes ab, demzufolge »die einzelnen Beiträge zunächst ihr spezifisches Potenzial herausarbeiten« (ebd.), welches sie als »kontextgebunden[es]« (ebd.) dann als Herausgeberinnen »anschließend im Fazit übergreifend systematisieren« (ebd.), um sich so über die Entwicklung von »Kategorien, die Wissen über die Herstellung Sozialer Arbeit bereitstellen, [...] einem ›Kern‹ Sozialer Arbeit an[zunähern], der in unterschiedlichen Arbeitsfeldern sichtbar wird« (ebd.).

Diese Form von Theoriebildung grenzen sie ab von dem, was in einschlägigen Überblicksmonografien »gemeinhin als ›Theorien Sozialer Arbeit‹ bezeichnet« (S. 12) wird, scheint ihnen doch deren »zentrales Auswahlkriterium für die Aufnahme von Theorien« (ebd.) »gerade die Bereitstellung normativer Handlungstheorien« (ebd.) zu sein. Dies kann nur als polemische Zuspitzung gewertet werden, finden sich doch in den zitierten Überblicksbänden neben den von den Herausgeberinnen zum Teil auch nur in Fußnoten erwähnten Theorien auch andere, die nicht so einfach unter das Label *normative Handlungstheorie* zu subsumieren sind. Ja, viele dieser Ansätze wären gar nicht so einfach dieser dualistischen Unterscheidung zuzuordnen. Zu nennen wären hier Theoretisierungen Sozialer Arbeit im Anschluss an Ansätze psychoanalytischer

Tim Krüger

Die Wiederentdeckung eines vergessenen Zusammenhangs – Zum Thema Religiosität in der Sozialen Arbeit

Über: Matthias Nauerth/ Kathrin Hahn/ Michael Tüllmann/ Sylke Kösterke (Hrsg.):
»Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit – Positionen, Theorien und Handlungsfelder«.
Stuttgart: W. Kohlhammer 2017, 512 S., 45 €

1 Einleitende Bemerkungen

Das Verhältnis der Sozialen Arbeit zur Religion ist schwierig. Sowohl im historischen Entstehungskontext, als auch in gegenwärtigen, professionellen Arrangements und theoretischen Verdichtungen. Die Herausgeberinnen und Herausgeber des Sammelbandes »Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit« – Matthias Nauerth, Kathrin Hahn, Michael Tüllmann und Sylke Kösterke – gehen, mit den Überlegungen Hans Thiersch, von einer doppelten Aufforderung der Sozialen Arbeit durch die Religion aus: zum einen sind Helfermotive häufig durch religiöse Überzeugungen, oder zumindest Erwägungen und Überlegungen inspiriert. Zum anderen sind Bewältigungsmuster von Adressatinnen und Adressaten kaum zu verstehen, wenn sie nicht in einem kulturell-religiösen Zugang verstehbar gemacht werden können.

Die Schwierigkeit religiöser Verortung zeigt sich auch im gegenwärtig fast schon für sakrosankt gehaltenen Konvergenztheorem aus Sozialarbeit und Sozialpädagogik. So sind die Probleme, die die Tradition der Sozialarbeit mit einem Klassiker wie Johann Hinrich Wichern – von Comenius gar nicht zu sprechen – schon fast legendär zu nennen. Seine pietistisch-konservative Interpretation sozialer Probleme stellt in dieser Denktradition eine besondere Herausforderung dar. Die Sozialarbeit war ja angetreten um progressiv-säkular Probleme zu bearbeiten und Not zu lindern, nicht um den Menschen Vorhaltungen wegen ihres verschüttgegangenen religiösen Lebensstils zu machen. Dabei sind Wicherns Ansätze ja durchaus fortschrittlich, seine Überlegungen fachlich und eingegangen in den professionellen Diskurs. Insbesondere die Rettungshausbewegung und seine Sozialberichte stellen eine Blaupause für professionelles Handeln der Sozialen Arbeit dar.

Gleichzeitig zeigt sich im Entstehungsdiskurs der Sozialpädagogik eine größere Affinität zu religiösen Überlegungen. Verwurzelt in der Aufklärung haben die klassischen Referenztheoretiker, Herbart, Schleiermacher, auch Kant mit seinen Überlegungen zu Freiheit und Zwang und zur Pädagogik im Allgemeinen, immer einen mehr oder weniger starken Bezug zur Metaphysik aufrechterhalten. Schleiermachers Dialektik des »Bewahrens und Verbesserns« beispielsweise legt der praktischen Sozialpädagogik ein konservatives Moment in die Wiege, das sich auch aus seiner Haupttätigkeit als Theologe erklären lässt.

Nicht umsonst vereint das Rauhe Haus in Hamburg eine interessante Tradition aus diakonischen und marxistischen Theorieüberlegungen, die um den von Wichern mitinszenierten Konflikt der Problemdeutungen zu Armut und Lebenslagenanalyse kreist. Die Wahrheit ist vermutlich, wie meistens, in der Mitte zu finden, auch wenn sich die jeweils andere Seite dagegen zu verwehren vermag. Nun also wird – vermutlich folgerichtig – vom Rauhen Haus ausgehend ein erster Versuch der Systematisierung des Verhältnisses der Sozialen Arbeit zur Religion vorgelegt.

Timm Kunstreich

Kinderschutz im Dialog

Über: Stadtjugendamt Erlangen, Kira Gedik, Reinhart Wolff (Hrsg.): Kinderschutz im Dialog. Grundverständnis und Kernprozesse kommunaler Kinderschutzarbeit. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich 2018, 134 S., 19,90 €

1 Das SGB VIII wieder auf die Füße stellen

In § 8 des SGB VIII wird die »Beteiligung von Kindern und Jugendlichen« geregelt. 2005 wurde diesem Paragraf eine Ergänzung als § 8a angefügt, der einen »Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung« formulierte. Damit war die Entscheidung verbunden, das Recht von Kindern und Jugendlichen, sich in »allen Angelegenheiten der Erziehung und Entwicklung an das Jugendamt zu wenden« (§ 8 Abs. 2), nicht als Stärkung ihrer Subjektrechte zu präzisieren, wie es der Absatz davor vorsieht: »Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen« (vgl. den fast gleichen Wortlaut in der UN-Kinderrechtskonvention, Art. 12). Statt dessen wird mit diesem Zusatz die patriarchale Position des »zu schützenden Unmündigen« fortgeführt, allerdings modernisiert. Nun ist nicht zu bestreiten, dass in § 8a Abs. 1 die Einbeziehung des Kindes oder Jugendlichen besonders betont wird, aber der gesamte Duktus in der Ausführlichkeit dieses Paragraphen, die inhaltliche und formale Novellierung des § 1666 BGB (2008) sowie die Bestimmungen des Bundeskinderschutzgesetzes von 2012 machen die Kindeswohlgefährdung (KWG) zum neuen »Pol« des gesamten SGB VIII – alle anderen Paragraphen richten sich jetzt wie »Magnetteile« nach ihm aus. Diese »Gravitationsverschiebung« entfaltet ihre besondere Wirksamkeit vor dem Hintergrund, dass mit den »Vereinbarungen über Leistungsangebote, Entgelte und Qualitätsentwicklung« (§ 78a-g SGB VIII, beschlossen 1999) auch in diesem Bereich der Sozialgesetze die neoliberale Formierung durch die Neuen Steuerungsmodelle umgesetzt wurde.

Diese Modernisierung wurde zunächst als Fortschritt und vielfach auch als Verbesserung erlebt. Erst in dem Maße, wie die verstärkte Spaltung der AdressatInnen Sozialer Arbeit in Nützliche und Überflüssige (vgl. Lutz 2008) zu beobachten ist, wird die Ambivalenz dieser Entwicklung deutlich. Unter den Maximen von »Fördern und Fordern«, von »Mitwirkungspflicht«, von zunehmend erwarteter Risikobereitschaft und zunehmend selbstverständlich zugeschriebener Selbstverantwortung für die eigene Situation vollzieht sich auch in den Hilfen zur Erziehung eine entsprechende Orientierung, realisiert in der breiten Ausdifferenzierung nach unterschiedlichen Formen, Maßnahmen und Settings der ambulanten und stationären Angebote. Auf den ersten Blick erscheint das wie eine den unterschiedlichen Lebenslagen und Bedürfnissen angemessene Ausdifferenzierung, vergleichbar der spezialisierten Vielfalt des neoliberalen Konsum- Angebots. Auch eine vergleichbare »Konsumenten-Zufriedenheit« gibt es in einem nicht unbeträchtlichen Ausmaß, wenn man den entsprechenden Untersuchungen traut, die zwischen der Hälfte bis zwei Drittel erfolgreiche Verläufe in den unterschiedlichen Heimformen bzw. der Hilfen zur Erziehung allgemein annehmen (JULE, 1998; JES, 2002; Albus u.a., 2010). Gemessen am alten Jugendwohlfahrtsrecht hat das 1990 beschlossene Kinder- und Jugendhilferecht eine Stärkung

Ulfrid Kleinert

Erkundungen zur Entstehung, Entwicklung und Gegenwart des Islam

Erster Teil: Thomas Bauers Analysen zu Ambiguität und Geschichte, Angelika Neuwirths Koranforschungen und zu Hadithüberlieferungen (mit einem Beitrag von Angelika Franz zu Ibn al-Djauzis »Buch der Weisungen für Frauen«)

Vorbemerkung

Die Kontroversen in Politik, Sozialarbeit und Kultur, die um Flüchtlinge und Einwanderer aus Afrika und dem Nahen Osten in den letzten Jahren geführt werden, haben immer wieder auch die Religion derer, die nach Europa gekommen sind und kommen zum Thema. Dabei zeigt sich, wie gering die Kenntnisse über den Islam noch immer sind, obwohl der Buchmarkt boomt. SLR versucht deshalb in einem zweigeteilten Forschungsbericht eine Schneise zu schlagen und den Buch-Weizen von der überall zu findenden Spreu zu trennen. Überblickt man die Publikationslandschaft, so zeigt sich dabei, dass vor allem beim Verlag der Weltreligionen (Suhrkamp Berlin) seriöse, historisch orientierte Fachliteratur zum Islam verlegt wird, und dass der Freiburger Herder-Verlag und C.H. Beck in München ein breites Spektrum von Fach- und Sachbüchern meist bester Qualität vorlegen. Der hier vorliegende erste Teil der Rezension ist vor allem auf zwei Autoren focussiert, die nicht nur verdeutlichen, wie Europa den Islam besser verstehen kann, sondern auch, was er von ihm lernen kann. Thomas Bauer (Teil A) zeigt das anhand der Geschichte des Islam von seinen Anfängen im 7. Jh. bis zur Gegenwart, Angelika Neuwirth (Teil B) mit gründlichen Studien zur Entstehung des Koran als einem Text der Spätantike, die ihn mit Europa verbindet. Da insbesondere das Frauenbild des Islam heute im Focus der Kritik steht, widmet sich abschließend ein abwägendes Gutachten (Teil C) dem damals populären und noch heute wirksamen »Buch der Weisungen für Frauen« von Ibn al-Djauzi aus dem 12. Jh. Im 2. Teil der Sammelrezension, der im Herbstheft 2019 der SLR erscheint, wird 1. das aktuelle interreligiöse Fachgespräch über den Koran anhand von Werken Korchides (Teil D), von Stoschs (Teil E) und Navid Kermanis (Teil F) fortgesetzt, 2. der Reformislam und die Integrationsdiskussion vorgestellt (Teil G) und 3. ein Blick darauf geworfen, was von der neuen Präsentation der (nicht nur arabischen) Geschichten von 1001 Nacht (Teil H) zu halten ist.

Noch zwei Hinweise zuvor:

die hier im 1. Teil der Sammelrezension besprochene *Literatur ist von 1. bis 11. durchnummeriert*, Verweise darauf geben immer zuerst die Nr. des Buches an, anschließend hinter dem Schrägstrich die Seite(n), auf die Bezug genommen wird. *Verweise auf Stellen aus dem Koran enthalten immer zuerst den Buchstaben Q, dahinter die Nummer der Sure (1-114), dann nach einem Komma die Nummer des Verses/der Verse der angegebenen Sure.*

Da in der Beschäftigung mit dem Islam der Koran eine zentrale Rolle spielt, empfiehlt es sich, gelegentlich selbst dort nachzulesen. Dafür liegt seit einigen Jahren eine hervorragende Übersetzung vor:

1. *Der Koran – neu übertragen von Hartmut Bobzin, München (C. H. Beck) Paperback 2015 640 S. 17,95 €*

Knut Berner

Final begutachtet – Mosaik zur Sorge um das gelingende Leben

Niemand wohl möchte gerne verschwinden in der Bedeutungslosigkeit, als wäre dem Verwesenden kein Wesen zuvor gekommen.

Niemand wohl möchte von Niemandem erinnert werden und Niemandem eine Erzählung wert sein, obgleich die Erzählung zum Verrat tendiert.

Niemand wohl möchte nicht sein dem Odysseus ähnlich, der Niemand nur als Tarnname in Gebrauch nahm.

1 Die Frage

Jeder Mensch hat nur ein einziges Leben und damit nur einen Versuch herauszufinden, wie es in seiner Singularität und Irreversibilität so zu gestalten ist, dass es am Ende und im Rückblick insgesamt als *gelingen* bewertet werden kann. Das Verlangen nach einem solchen bestätigenden Urteil angesichts des gelebten Lebens kann nicht gut bestritten werden. Die Applikation des Terminus *Gelingen* meint im Folgenden die über Momentaufnahmen hinausgehende definitiv positive und dauerhaft rechtfertigende Qualifizierung der Totalität biographisch-fragmentarischer Zeichenprozesse als solitäres Gesamtgefüge aus scheinbar offensichtlichen und unscheinbar opaken Elementen, die mit Bedeutungsuerkennung für die so und nicht anders vollzogene Existenz verbunden ist und im Bewusstsein dessen vollzogen wird, dass die dafür von der Vereinbarungsrealität bereit gestellten, prima facie angemessen erscheinenden Indikatoren und Kriterien dem kritischen Geist suspekt sein müssen. Es handelt sich also um ein nach den etablierten epistemologischen Maßstäben unmögliches Unterfangen. Nichtsdestotrotz stellt sich der denkende und sorgende Mensch eingedenk der damit verbundenen Aporien umfassend selber in Frage. Singularität steht dabei nicht in Opposition zur Universalität, sofern alle Menschen in dieser Weise mit der Einzigartigkeit und Einmaligkeit ihrer Existenz zu operieren haben und in jedem Leben Ausdrucksvarianten realisiert werden, die prinzipiell dem Arsenal dessen entnommen werden, was im Bereich des Menschlichen überhaupt denkbar und möglich ist. Jedoch konkretisiert und signiert jeder Einzelne eben als Individuum auf unnachahmliche, unvertretbare und so nur für ihn charakteristische Art und Weise sein Leben, so lange es währt. So gewiss die großen Menschheitsfragen allen die gleichen Herausforderungen bescheren und so gewiss alle, gemäß einem Diktum Hegels, wie abgeschlagene Kohlköpfe enden – so unbezweifelbar ist die Originalität jeder individuellen Daseinsgestaltung im Ganzen und in allen Details, wenngleich sie sich im Rahmen der allgemeinen Existenzstrukturen vollzieht, die diskursiv zu erheben Angelegenheit ontologischer Debatten ist. Verhält es sich so, dann ist damit von vornherein der vielleicht enttäuschende Hinweis zu verbinden, dass andere Menschen nicht als Instanzen für die Bewertung des je meinigen Lebens in Frage kommen können, da dieses ihnen nur sehr fragmentarisch und verzerrt im Horizont ihrer perspektivischen Gebundenheit vorstellig wird und trotz aller kommunikativen Anstrengungen die multiplen internen Repräsentationen nicht adäquat externalisiert werden können, weshalb Einsamkeit eine ontologische Tatsache ist. Verständlich

Stefan Weise

Karl Korsch privat

Korsch's Rezeption im Spiegel der Kommunismusforschung und Überlegungen zum jungen Korsch Der Kommunist Karl Korsch (1886 – 1961) ist einer der prominentesten Vertreter des deutschen Neomarxismus der Weimarer Republik. Zugleich gilt er als weithin vergessen: Nach seinem Ausschluss aus der KPD 1926 schwand sein zeitgenössischer politischer und theoretischer Einfluss. Die Machtübertragung auf die Nationalsozialisten 1933 zwang ihn ins Exil, 1936 ging er in die USA, wo er 25 Jahre später verstarb.

Dieser Artikel gliedert sich in zwei Teile. Zuerst wird die Rezeptionsgeschichte von Karl Korsch in der Bundesrepublik bis in die Gegenwart im Spiegel der deutschen Kommunismusforschung nachskizziert. Dabei wird gezeigt, dass eine Rekonstruktion seines theoretischen Werks ohne eine Rekonstruktion seiner Biographie unvollständig bleiben muss. Dabei sollte eine Biographie sich nicht darauf beschränken, die politische und theoretische Entwicklung nachzuzeichnen, sondern dies in Beziehung zu setzen mit dem Menschen hinter dem Werk. Der marxistische Theoretiker Korsch war konkretes, historisches Subjekt mit eigenem Erfahrungs- und Erwartungshorizont. An diese Überlegung anschließend liefert der zweite Teil einen Einblick in die Entwicklung des jungen Karl Korsch, noch vor seiner aktiven politischen Phase.

I.

Im Europa des Kalten Krieges samt seinen zwei deutschen Staaten war Karl Korsch überwiegend in Vergessenheit geraten: In der staatssozialistischen DDR als Revisionist verfemt und beschwiegen, war der Marxismus generell in der frühen Bundesrepublik aufgrund des Antikommunismus als wissenschaftlicher und politischer Bezugspunkt weitgehend desavouiert.

Eine Wiederentdeckung erfolgte in Westdeutschland jedoch im Zuge der 68er-Bewegung. In seiner Habilitation »Betriebsräte in der Novemberrevolution« wies Peter von Oertzen 1963 Karl Korsch eine zentrale Stellung als Rätetheoretiker zu. 1967 gab Götz Langkau Korsch's 1938 erstmals erschienenen Buch »Karl Marx« neu heraus. Bereits 1966 hatte der maßgeblich von Karl Korsch geprägte Erich Gerlach das Werk »Marxismus und Philosophie« von 1923 neu aufgelegt, 1968 folgte das 1922 erschienene »Arbeitsrecht für Betriebsräte«. Die damit einhergehende Korsch-Rezeption innerhalb des SDS und der Studentenbewegung wurde so von Gerlach »maßgeblich bestimmt«¹, wie es 1973 anerkennend in einem Nachruf hieß. Der weiteren Herausgabe der Werke Karl Korsch's widmete und widmet sich Michael Buckmiller. An dem eben zitierten ersten Band des Jahrbuch Arbeiterbewegung mit dem Schwerpunkt »Über Karl Korsch« wirkte er maßgeblich mit, 1976 wurde mit seiner Studie »Karl Korsch und das Problem der materialistischen Dialektik« in Hannover promoviert. Seit 1980 gibt er die auf neun Bände angelegte Gesamtausgabe von Karl Korsch heraus, von der bisher sechs erschienen sind.² 1981

1 Seifert, Jürgen: Erich Gerlach zum Andenken. In: Pozzoli, Claudio [Hrsg.]: Jahrbuch Arbeiterbewegung Band 1: Über Karl Korsch. Frankfurt/Main 1973: 13 f., hier: 14.

2 1980 begonnen mit Band 1: »Recht, Geist und Kultur. Schriften 1908-1918« und Band 2: »Rätebewegung und Klassenkampf. Schriften zur Praxis der Arbeiterbewegung 1919-1923« folgte 1993 Band 3: »Marxismus und Philosophie. Schriften zur Theorie der Arbeiterbewegung 1920-1923«. 1996 erschien Band 5: »Krise des Marxismus. Schriften 1928-1935«, 2001 die beiden Bände 8: »Briefe 1908-1939« und 9: »Briefe. 1940-1958«. Band 6: »Karl Marx« war für 2018 angekündigt und kann beim Offizin-Verlag vorbestellt werden, ebenfalls Band 7: »Marxism, State and Counterrevolution«.

Fenna La Gro

Übersetzung und Sozialpädagogik. Dolmetschen für Geflüchtete und Migrant*innen zwischen Prekarität und Professionalisierung

Ein »brisantes Arbeitsfeld mit vielschichtigen Beziehungsgeflechten« (Pöllabauer, 2002: 292)

»Kannste mal schnell übersetzen – hier gibt’s schon wieder Stress!?!« Dieser Titel eines Projekts des Friedenskreis Halle e. V. (Friedenskreis Halle e.V., o. J.), das zweisprachige Jugendliche ansprechen und unterstützen will, die in Schule und Alltag wegen ihrer Sprachkenntnisse immer wieder in die Rolle der Sprach- und Konfliktmittler*in hineingerufen werden, deutet an, wie Verdolmetschung für Migrant*innen und Geflüchtete nicht selten passiert: Eine zweisprachige Person soll »schnell«, ohne weitere Information, übersetzen – und zwar bei »Stress«. Oft mangelt es an Strukturen, die eine verlässliche Verdolmetschung garantieren und es kommt zu Konfliktsituationen aufgrund fehlender Kommunikation.

Ich dolmetsche selbst seit einigen Jahren, meist informell und ehrenamtlich, für Geflüchtete in den verschiedensten Kontexten. Immer wieder fand ich mich in Institutionen der Sozialpädagogik, in Kindergärten oder in Schulen wieder, die wenig Erfahrung mit gedolmetschten Gesprächen hatten, sich selbst meist nicht um Verdolmetschung bemühten, sondern dies den geflüchteten Personen überließen, und insgesamt wenig Sensibilität für die Arbeit mit nicht Deutsch sprechenden Personen und mit Verdolmetschung hatten. Gleichzeitig bemerkte ich in meinem Zweitstudium Übersetzungswissenschaften eine wachsende Auseinandersetzung mit dem Thema des »Community Interpreting«, des Dolmetschens im sozialen und medizinischen Bereich für Migrant*innen und Geflüchtete. Während dort immer mehr über die Rolle der Dolmetscher*innen nachgedacht wird, findet sich in der sozialpädagogischen Literatur nur sehr wenig zu diesem Thema aus pädagogischer Perspektive. Den Diskurs der Dolmetschwissenschaften für die Sozialpädagogik zugänglich zu machen, die Sicht der Dolmetschenden in die pädagogische Diskussion einzubringen und den pädagogischen Blick für die Implikationen der verdolmetschten pädagogischen Situation zu öffnen, war das Ziel meiner Masterarbeit im Fach Erziehungswissenschaften, auf der dieser Trendbericht beruht. Die theoretische Reflexion der Komplexität der Verdolmetschung, die ich in diesem Text vornehme, speist sich neben dem Forschungsstand aus meinen eigenen Erfahrungen als Dolmetscherin und aus Interviews, die ich mit Dolmetscher*innen geführt habe. Die in meiner Masterarbeit vorgenommene Analyse der Interviews kann hier nicht abgebildet werden. Es werden aber beispielhaft Ausschnitte aus Interviews mit Dolmetscher*innen angeführt.

Die Sprachwissenschaftlerin Vera Ahamer hat ihrem Buch zu »Jugendlichen Migranten als Laiendolmetscher[n]« den Titel »Unsichtbare Spracharbeit« (Ahamer, 2013) gegeben. Verschiedene Aspekte tragen dazu bei, dass Dolmetschen im sozialen Bereich oft nicht als Arbeit wahrgenommen wird. Sei es, weil es oft unbezahlt stattfindet, viele Dolmetscher*innen nicht ausgebildet sind, oder weil von Dolmetscher*innen eine Neutralität erwartet wird, die sich am Ideal der Unsichtbarkeit orientiert. Die Verdolmetschung scheint dann gut gelungen zu sein, wenn sie nicht gestört hat und nicht aufgefallen ist. Aufmerksamkeit bekommt die Dolmetscher*in eher,

Renate Dillman/Arian Schiffer-Nasserie: Der soziale Staat. Über nützliche Armut und ihre Verwaltung. Ökonomische Grundlagen. Politische Maßnahmen. Historische Etappen. VSA-Verlag Hamburg 2018, 298 S. 19,80 €

Der Titel des stabilen Hardcoverbands verspricht eine grundlegende kritische Auseinandersetzung mit den Funktionen und der Genese des Sozialstaats sowie den konkreten Maßnahmen der derzeitigen Sozialpolitik. Auf den Hand- bzw. Lehrbuchcharakter verweisen die 47 auf dem Einband in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Stichworte von »Agenda 2010« über »Fallpauschalen«, »Ökonomisierung« und »Zeitarbeit«, bei denen auch der »Klassenkampf« und das »Recht auf Arbeit« nicht fehlen. Dem entspricht auch die klare Gliederung: Ausgehend von den ökonomischen Grundlagen (Teil 1) werden in zehn Unterkapiteln Maßnahmen und Handlungsfelder aufbereitet, um im dritten Teil die historischen Etappen (»[v]on der Armutsfürsorge bis zur Geschäftssphäre«) nachzuzeichnen. Abgeschlossen wird das Buch durch ein Fazit, das die drei Teile verbindet.

Adressat_innen des Bandes sind »Studierende des Sozialwesens und der Sozialwissenschaften, [...] Gewerkschafter*innen und Multiplikatoren der politischen Bildung [...] vor allem [jedoch, TL & WV] die Betroffenen selbst, die sich über die ökonomischen Ursachen, die sozialpolitischen Zielsetzungen und die historische Entwicklung ihrer »alternativlosen« sozialpolitischen Zurichtung ein unvoreingenommenes und schonungsloses Bild machen wollen, weil sie sich mit ihrer unzulänglichen Lage dauerhaft nicht abfinden können« (9). Den Autor_innen geht es, wie in der Einleitung deutlich wird, ums Grundsätzliche – um die grundsätzlichen Fehler, die sie im gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und politischen Diskurs über den Sozialstaat in Deutschland konstatieren.

Dabei reklamieren sie implizit (und z. T. explizit) ein Alleinstellungsmerkmal ihrer Kritik an (Sozial)Staat und Kapitalismus, indem sie der deutschen Sozialwissenschaft einen »ideologischen, d.h. interessengeleiteten Diskurs« (8) unterstellen, der bei aller darin vorgebrachten

(immanenten) Kritik, den Sozialstaat an sich grundsätzlich und »geschlossen voll des Lobes« (8) beurteile: Die Prämisse, das »Sozialstaat und Sozialpolitik [...] für soziale Sicherheit sorgen« (8) sollen, werde kaum hinterfragt bzw. mit Schlagworten, wie »Marktwirtschaft« oder »Kapitalismus« als hinreichend geklärt vorausgesetzt. Die Auseinandersetzungen würden sich daher um »Ausmaß, die Folgen und die Gerechtigkeit der [je] aktuellen Maßnahmen« drehen, ohne den sozialen Staat in seinem Kern zu hinterfragen.

Dieser Aufschlag begründet einerseits das berechtigte und zweifellos notwendige Anliegen des Bandes, die Funktion(alität) des Sozialstaates zu hinterfragen, die Interessen(kämpfe) zu thematisieren und (unter anderem) zu fragen, »Weshalb [...] Armut, Not und Unsicherheit eigentlich nie überwunden [werden], wenn doch ein mächtiger Sozialstaat ihnen seit 150 Jahren den Kampf ansagt?« (9). Andererseits zeugt das Reklamieren dieser grundlegenden Fragen (und im Weiteren der »richtigen« Antworten und Analysen) für die eigene Perspektive freundlich formuliert von einer gewissen Einseitigkeit. Weniger freundlich (und mit Blick auf die weitere Argumentation und den Duktus) formuliert, verweist dies auf eine Ignoranz gegenüber anderen Positionen und Analysen zu diesen Fragen, etwa von Offe, Castel oder Lessenich sowie gegenüber materialistischen, regulationstheoretischen und feministischen Kritiken an der kapitalistischen Ökonomie und Staatlichkeit, etwa von Kannankulam, Winker oder Soiland, um nur einige Protagonist_innen zu nennen. Der stellenweise auch abwertende Duktus wird bspw. in dem Exkurs zu den »Fehlern der Armutsforschung« am Ende des ersten Kapitels deutlich: Unter anderem lande diese »konsequent falsch« (29) auf Basis der »zutreffenden« (ebd.) Feststellung, Armut immer relational zum Reichtum zu betrachten. Mit dieser Definition von Armut als Abweichung vom mittleren Einkommen werde diese zu einem Minderheitenphänomen deklariert. Zudem frage die Armutsforschung nicht nach den Ursachen, sondern konzentriere sich auf Armutsrisikofaktoren (Gesundheitszustand, Vereinbarkeit Familie-Beruf, Migrations-

Rieke Ahaus M.A., Vennweg 37, 48282 Emsdetten
Prof. Dr. Knut Berner, Evangelisches Studienwerk, Iserlohnerstr. 25, 58239 Schwerte
Prof. Dr. Peter Imbusch, Bergische Universität Wuppertal/Fakultät Human- und Sozialwissenschaften, Gaußstraße 20, 42109 Wuppertal
Prof. i. R. Ulfrid Kleinert, Käthe-Kollwitzstr. 17, 01445 Radebeul
Tim Krüger M.A., Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg, Fakultät Wirtschaft und Soziales, Department Soziale Arbeit, Alexanderstraße 1, 20099 Hamburg
Prof. Dr. Timm Kunstreich, Spliedtring 26D, 22119 Hamburg
Fenna La Gro M.A., Birkerstraße 27, 80636 München
Prof. Dr. Tilman Lutz, Ev. Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie, Horner Weg 170, 22111 Hamburg
Prof. Dr. Michael May, Hochschule Rhein-Main, Kurt-Schumacher-Ring 18, 65197 Wiesbaden
Prof. Dr. Heinz Sünker, Bergische Universität Wuppertal/Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften, Gaußstr. 20, 42109 Wuppertal
Dr. Thomas Swiderek, Hochschule Rhein-Waal, Marie-Curie-Straße 1, 47533 Kleve
Prof. Dr. Michael J. Thompson, William Paterson University/Dept. Political Science, Raubinger Hall, 300 Pompton Road, Wayne, NJ 07470, USA
Wolfgang Völker, Dipl.-Päd., Basselweg 65, 22527 Hamburg
Stefan Weise, Schlossgasse 2, 07743 Jena
Prof. Dr. Michael Winkler, Gleimstrasse 21, 90478 Nürnberg

np-Sonderheft 14

Die herausgeforderte Profession – Soziale Arbeit in multiprofessionellen Handlungskontexten

Hrsg. Nina Thieme/Mirja Silkenbeumer

Die rapide Transformation des deutschen Wohlfahrtsstaates hin zu einem Sozialinvestitionsstaat und damit verbundene neoliberale Politiken stellen eine grundlegende Herausforderung Sozialer Arbeit als Profession und mit Blick auf ihre Professionalität dar.

Hinzu kommt für Soziale Arbeit im Zuge gegenwärtiger Ausdifferenzierung und Diversifizierung (sozial-)pädagogischer Felder und einer damit einhergehenden institutionellen Notwendigkeit multiprofessioneller Zusammenarbeit eine weitere, ebenso grundlegende Herausforderung: Gerade in der Zusammenarbeit mit anderen professionellen Berufsgruppen stellt ein statuspolitisch notwendiges und als Fundament einer eigenständigen professionellen Praxis geltendes – vor dem Hintergrund der durch gegenwärtige wohlfahrtsstaatliche Transformationsprozesse bedingten Herausforderung Sozialer Arbeit eher als prekär einzustufendes – Ausweisen eigener Zuständigkeit ein wesentliches Erfordernis dar, das jedoch gleichzeitig im Rahmen einer multiprofessionellen Zusammenarbeit auch irritiert wird.

Das Sonderheft diskutiert erstmalig diese Herausforderungen Sozialer Arbeit in Form theoretischer Vergewisserungen und empirischer Analysen, mit Blick auf verschiedene Handlungskontexte, und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Fundierung der eigenen Professionalität in der Auseinandersetzung mit den Herausforderungen multiprofessioneller Kooperation.

Mit Beiträgen von:

Roland Becker-Lenz, Oliver Böhm-Kasper, Birgit Bütow, Peter Cloos, Christine Demmer, Tobias Franzheld, Johanna Ginter, Lisa Maria Groß, Benedikt Hopmann, Oliver Käch, Marlene Kowalski, Katharina Kunze, Svenja Marks, Susanne Maurer, Silke Müller-Hermann, Lukas Neuhaus, Alexandra Retkowski, Julian Sehmer, Mirja Silkenbeumer, Nina Thieme, Werner Thole, Norbert Wohlfahrt, Maren Zeller, Holger Ziegler

126 Seiten, für Abonnent_innen der np und SLR: 18,00 EUR,
für nicht Abonnent_innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de

ISBN 978-3-9810815-9-6

np-Sonderheft 15

Rassismus in der Sozialen Arbeit und Rassismuskritik als Querschnittsaufgabe

Perspektiven für Wissenschaft und Praxis

Christine Hunner-Kreisel/Jana Wetzel

Rassismus, Diskriminierungs- und Othering-Prozesse sind keine neuen Phänomene in unserer Gesellschaft. Insbesondere im Zusammenhang mit dem europäischen Grenzregime und den Flucht- und Migrationsbewegungen des Jahres 2015 und 2016 lässt sich jedoch eine zunehmende und radikalisierende, gleichzeitig auch scheinbar selbstverständliche Orientierung an vermeintlich religiös und kulturell markierten Differenzierungen feststellen. Die zunehmende Akzeptanz von rechten und rassistischen Äußerungen und Praktiken auch jenseits organisierter, alter und neuer Strukturen der Rechten, kann in einen Zusammenhang mit dem Zugewinn an Wähler*stimmen der AfD bei den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg im März 2016 sowie inzwischen über ihren Einzug als drittstärkste Partei in den deutschen Bundestag im Jahr 2017 gestellt werden. Neben Formen von direktem Rassismus, wie bspw. in Form von körperlichen Angriffen, eindeutigen Bezügen mit rassistischer Sprache oder Symbolik, existieren wesentlich subtilere Formen von Rassismus, die von einem Großteil der Weißen Mehrheitsangehörigen nicht erkannt oder benannt werden. Damit wird Rassismus aus der ›Mitte der Gesellschaft‹ ausgelagert und als Problem von individuellen Einstellungen sowie verkürzt als Vorurteile und Stereotypisierungen wahrgenommen, gedeutet und bearbeitet. Stattdessen muss Rassismus als Machtproduktion auf der Grundlage von rassistischen Herrschaftsstrukturen unserer Gesellschaftsordnung (an-)erkannt und thematisiert werden, um als Konsequenz die Betroffenheit aller in den Fokus der Analysen zu rücken.

Rassismus zeigt sich auch als wahrnehmungs- und handlungsleitend in Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit. Umso wichtiger ist es in Kontexten von Pädagogik und Sozialer Arbeit Räume für dekonstruierende Perspektiven zu fordern und nicht in homogenisierenden und essentialisierenden Unterscheidungslogiken, wie in interkulturellen Konzepten weit verbreitet, zu verbleiben. Es muss darum gehen, kritisch auf die gesellschaftliche und soziale Hervorbringung von Positionierungen zu blicken.

Mit Beiträgen von:

Kemal Bozay, Markus End, Yasmina Gandouz-Touati, Nissar Gardi, Farid Hafez, Shadi Kooroshy, Tobias Linnemann, Paul Mecheril, Claus Melter, Inga Oberzaucher-Tölke, Büşra Okcu, Kim Annakathrin Ronacher, Saphira Shure, Asmaa Soliman, Wolfram Stender, Erol Yildiz, Safiye Yıldız.

156 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 18,00 EUR

Für Nichtabonnent*innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:

www.neue-praxis-shop.de

